

Allianz zu treten. Doch ein „tutta la Puglia in fiamme“ hat es nie gegeben. Troia wird von den Normannen ausdrücklich seiner Treue wegen gelobt, und Andria ergab sich den Byzantinern erst nach Belagerung. S. Leonardo wurde Nutznießer der Zerstörung von Siponto. Bitonto stellte den Granconnestabile der normannischen Armee bei der Zerstörung von Bari.

Rolf Legler

## Stadtarchäologie

### FRÜHENTWICKLUNG VON TOPOGRAPHIE, PARZELLIERUNG UND BEBAUUNG DER HANSESTADT LÜBECK

*Vortrag auf dem Kolloquium „Profane Architektur und Kunst im Mittelalter“, München, 6. 9. 1988.*

*(Mit dreizehn Figuren)*

Die Hansestadt Lübeck verdankt ihren Namen, ihre Funktionen als Seehandelsstadt sowie ihre verkehrsgeographische und geopolitische Lage grobenteils einer Siedlungsverlagerung — nämlich von der slawischen Burgwall-Siedlung Alt Lübeck (*Fig. 1*). Diese liegt ca. 6 km unterhalb der nachmaligen Hansestadt an der Trave. Die Funktionen zu ihrer Spätzeit im ausgehenden 11./frühen 12. Jahrhundert waren Königsresidenz mit Hafen, Handwerker- und Kaufleutesiedlung. Alt Lübeck ist eines der bestbezeugten Beispiele städtischer Vor- und Frühstufen im slawischen Bereich.

Lübeck, 1143 und erneut 1159 „gegründet“, bezeichnet als „Prototyp der modernen abendländischen Stadt des 12. Jahrhunderts“, „neuer Typ von Hafensiedlung“, „Vorort der Hanse“, gilt als normbildend für den Ostseeraum. Angesichts der ungelösten historischen Fragen hat sich die Archäologie unter anderem einerseits zu bemühen um die naturräumlichen und besiedlungsgeschichtlichen Voraussetzungen sowie andererseits um Topographie, Grundstücks- und Gebäudestrukturen der verschiedenen Entwicklungsstufen vor dem Hintergrund von Wirtschafts- und Sozialstruktur.

Die Archäologie sieht angesichts der umrissenen Fragen ihre Aufgabe darin, Untersuchungen vor den zerstörenden Eingriffen durch Baumaßnahmen durchzuführen. Angesichts der Bedeutung Lübecks hatte auch der Sonderforschungsbereich 17 der Universität Kiel ein Forschungsprojekt zur Hansestadt Lübeck geschaffen. Aufgrund dieser Gegebenheiten war in Lübeck in den letzten 15 Jahren eine systematische Stadtarchäologie möglich.

Die naturräumlichen Voraussetzungen zur Topographie sind durch die Gestalt des Stadthügels geprägt: Der schmale nord-südliche Höhenzug des Hügelscheitels war prädestiniert für eine Wegetrassierung, die Landenge im Norden für die strategische Position von Befestigungsanlagen, der Hügelsporn nach Westen für Hafenanlagen an der Trave und der Westhang des Hügels für schiffahrtsbezogene Funktionen (*Fig. 2*).

Zur germanischen und slawischen Vorbesiedlung des Stadthügels war durch den Chronisten Helmold von Bosau lediglich überliefert, bei der deutschen Gründung 1143 habe Graf Adolf von Schauenburg am Zugang zum Stadthügel in verfallenem Zustand einen Burgwall angetroffen, den der Wagrier-Fürst Cruto (1066–93) errichtet habe.

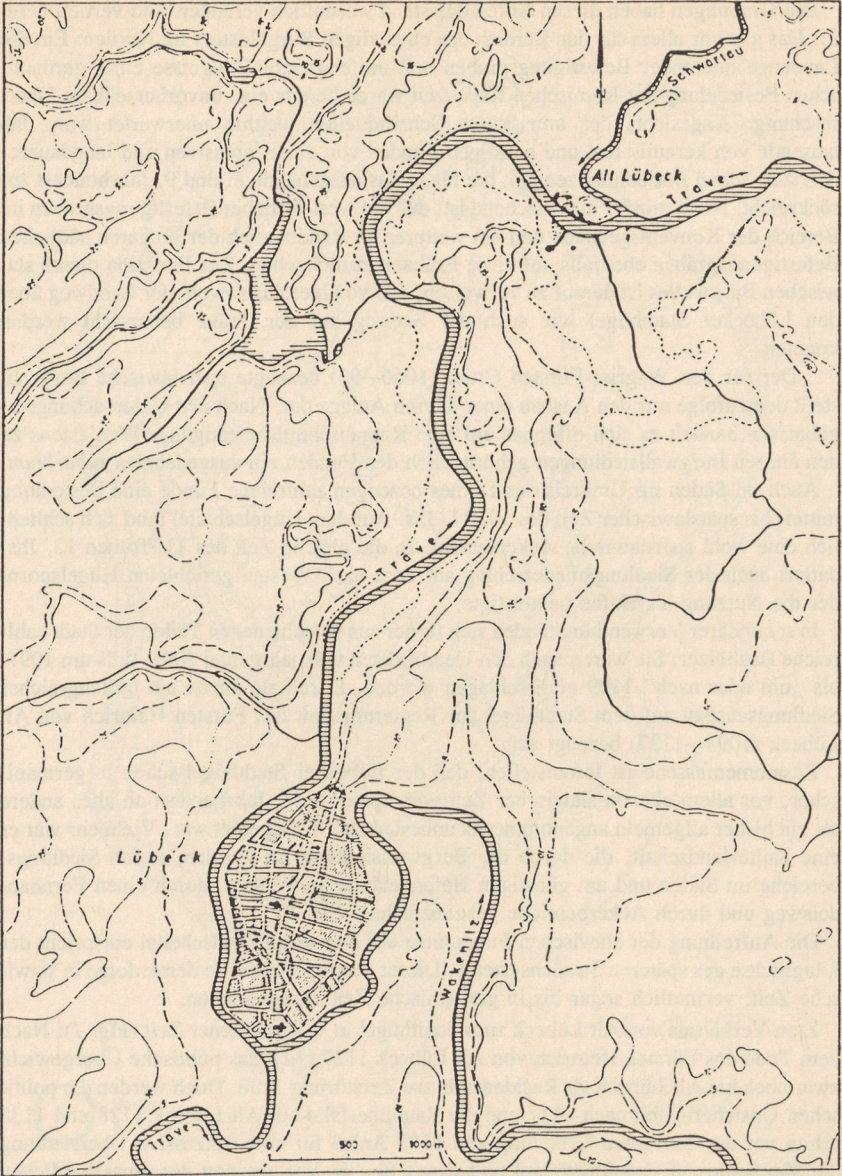


Fig. 1 Die Lage von Alt Lübeck und Lübeck (nach W. Neugebauer, in: Zeitschrift für Archäologie 2, 1968).

Die Grabungen haben diesen Erkenntnisstand wesentlich verändert und vertieft (Fig. 2): Das gilt vor allem für den Bereich des ehemaligen Burgklosters im Norden: Ein die Landenge querender Befestigungsgraben und umfangreiche Zeugnisse einer germanischen Besiedlung der Römischen Kaiserzeit waren bereits eine unvorhersehbare Überraschung. Angesichts der umrissenen Schriftquellen weithin unerwartet war, daß tausende von keramischen und sonstigen Funden von einer intensiven und langdauernden slawischen Besiedlung zeugen, die bis in das ausgehende 8. und 9. Jahrhundert zurückreicht. Nicht minder überraschend ist, daß ein west-östlicher Befestigungsgraben im Bereich der Konventsgebäude und ein weiterer im Randbereich der jüngeren südlichen Befestigungsgräben ebenfalls auf diese Frühzeit zurückgehen. Zur Funktion dieses slawischen Burgwalles ist darauf zu verweisen, daß von hier aus sowohl der Landweg über den Lübecker Stadthügel wie auch der Seeweg auf der Trave beherrscht werden konnten.

Der für den Wagrier-Fürsten Cruto (1066—93) bezeugte spätslawische Burgwall stellt demzufolge nur den Ausbau einer älteren Anlage dar. Nach den Untersuchungsergebnissen handelt es sich offenbar um eine Ringabschnittsbefestigung. Wenigstens zu den älteren Burgwallsiedlungen gehörte nach den Funden ein ausgedehntes *suburbium*.

Auch im Süden im Umkreis des Domes bezeugen zahlreiche Funde eine Besiedlung mittel- bis spätslawischer Zeit des 10./11. Jhs. Auf dem Hügelscheitel fand sich schließlich eine wohl spätslawische Ackerschicht. In die gleiche Zeit des 11./frühen 12. Jhs. datiert auch der Siedlungsniederschlag auf dem nach Westen gerichteten Hügelsporn, der die Nutzung als Hafen begünstigte.

In sekundärer Verwendung fanden sich ferner aus verschiedenen Teilen der Stadt zahlreiche Bauhölzer. Sie waren nach den Dendrodaten teils jahrgenau 1095, teils um 1097, bis „um oder nach“ 1109 eingeschlagen worden. Durch sie dürfte ein umfangreicher Siedlungsausbau auf dem Stadthügel zur Regierungszeit des Fürsten Heinrich von Alt Lübeck (1093—1127) bezeugt sein.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Lübecker Stadthügel schon in germanischer, vor allem aber in slawischer Zeit vom späten 8./9. Jahrhundert ab alles andere als ein bisher allgemein angenommenes unbesiedeltes Waldgebiet war. Vielmehr war er eine Kulturlandschaft, die durch die Burgwallsiedlung im Norden, durch Siedlungsbereiche im Süden und am günstigen Hafengelände im Westen, durch einen Fernhandelsweg und durch Ackerbereiche gekennzeichnet ist.

Die Aufreihung der slawischen Fundplätze auf dem Stadthügelscheitel entspricht der Längsachse des späteren Straßensystems. Dieser Straßenzug dürfte demzufolge in slawische Zeit, vermutlich sogar bis in germanische Zeit zurückreichen.

Zum Verhältnis von Alt Lübeck zum Stadthügel in spätslawischer Zeit (Fig. 1): Nach dem Tode des Fürsten Heinrich von Alt Lübeck 1127 blieb das politische Übergewicht zwar noch bei Alt Lübeck als Residenz bis zur Zerstörung 1138. Doch werden die politischen Unsicherheiten nach 1127 und die Raubüberfälle auf Alt Lübeck 1128 und 1138 schon vor der deutschen Gründung von 1143 Anlaß für eine sukzessive Übersiedlung der Kaufleute auf den Stadthügel und damit für die Verlagerung der wirtschaftlichen Funktionen gewesen sein; das bekräftigen nicht zuletzt die zahlreichen Bauhölzer der Zeit ab 1095.

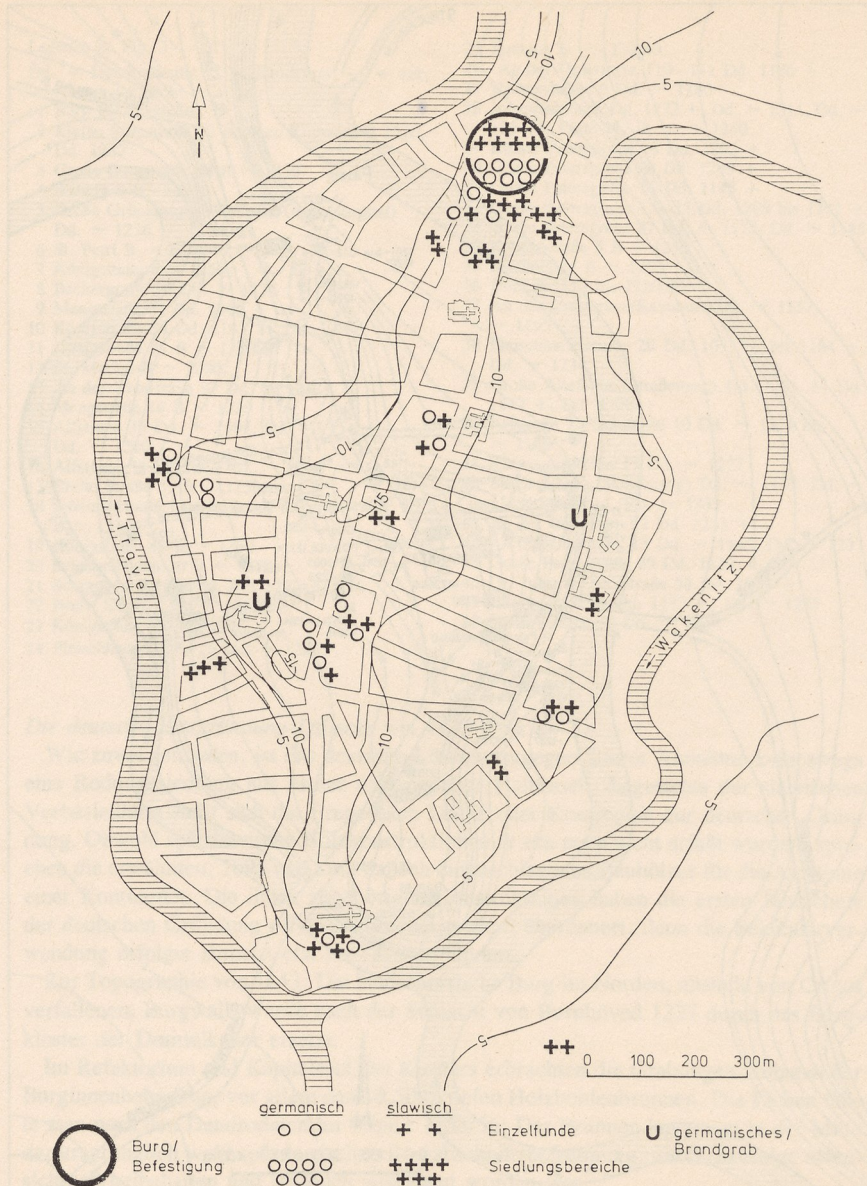


Fig. 2 Hansestadt Lübeck, Innenstadt. Archäologische Fundplätze zur germanischen Besiedlung der Römischen Kaiserzeit und zur slawischen Besiedlung. Rekonstruktion der Flußläufe nach W. Ohnesorge. (Nach Fehring/Hammel 1985).

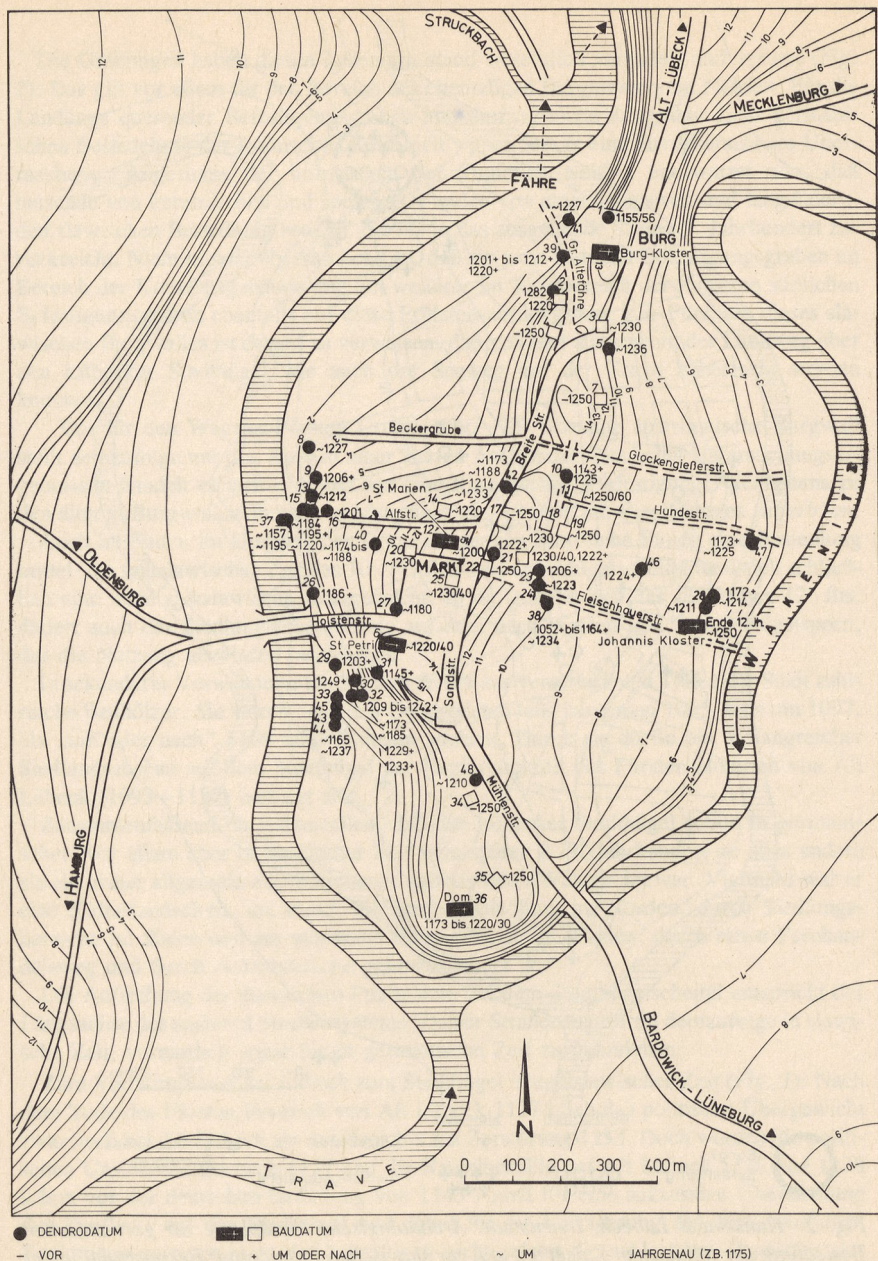


Fig. 3 Hansestadt Lübeck, Innenstadt. Höhengichtenplan aufgrund der gegenwärtigen Höhenverhältnisse mit Eintragung aller dendrochronologischen und bauhistorischen Daten zur Topographie von 1143 bis Mitte 13. Jahrhundert.

Legende zu Fig. 3

- Dd. = Dendrodatum; B = Baudatum; — = vor;  
 + = um oder nach; ~ = um
- 1 Burg Dd. 1155/56
  - 2 Kleine Burgstraße 22 (Cranen Konvent) B 1220, Dd. 1282
  - 3 Große Burgstraße 48 B ~ 1230
  - 4 Koberg 2 B — 1250
  - 5 Große Gröpelgrube (Heiligen-Geist-Hospital) Dd. ~ 1236
  - 6 St. Petri B ~ 1220/40
  - 7 Königstraße 9 — 1250
  - 8 Beckergube 95 Dd. ~ 1227
  - 9 Mengstraße 64 Dd. 1206 +
  - 10 Königstraße 34 Dd. 1143 +, Dd. 1225
  - 11 Königstraße 31 B ~ 1250/60
  - 12 St. Marien B ~ 1200
  - 13 An der Untertrave 97 Dd. ~ 1212
  - 14 Mengstraße 16 B ~ 1220
  - 15 Alfstraße 38 Dd. ~ 1184, Dd. 1195 +, Dd. ~ 1220
  - 16 Alfstraße 36 Dd. ~ 1201
  - 17 Breite Straße 55 B — 1250
  - 18 Johannisstraße 13 (Dr.-Julius-Leber-Str. 13) B ~ 1230
  - 19 Königstraße 41 B ~ 1250
  - 20 Schlüsselbuden 10 B ~ 1230
  - 21 Schranken B 1230/40, Dd. 1222 +
  - 22 Breite Straße 71 B — 1250
  - 23 Königstraße 59 Dd. 1206 +
  - 24 Fleischhauerstraße 25 Dd. ~ 1223

- 25 Rathaus B ~ 1230/40
- 26 An der Untertrave 110—111 Dd. 1186 +
- 27 Holstenstraße 6 Dd. ~ 1180
- 28 Johanniskloster Dd. 1172 +, Dd. ~ 1211, Dd. ~ 1214, B Ende 12. Jh. u. ~ 1250
- 29 Kleine Petersgrube 18 Dd. 1203 +
- 30 Große Petersgrube 8a Dd. 1249 +
- 31 Große Petersgrube 11 Dd. 1145 +
- 32 Große Petersgrube 17—25 Dd. 1209 bis 1242 +
- 33 Große Petersgrube 27 Dd. ~ 1173, Dd. ~ 1185
- 34 Kapitelstraße 5 B — 1250
- 35 Bischofshof B ~ 1250
- 36 Dom B. 1173 bis 1220/30
- 37 An der Untertrave/Kaimauer Dd. ~ 1157, ~ 1195
- 38 Fleischhauerstraße 20 Dd. 1052 + bis 1164 +, Dd. ~ 1234
- 39 Große Altefähre (Straßenzug) Dd. 1201 +, Dd. 1212 +, Dd. 1220 +
- 40 Alfstraße 9/Fischstraße 10 Dd. ~ 1174 bis ~ 1188
- 41 Kleine Altefähre 15 Dd. ~ 1227
- 42 Breite Straße (Straßenzug) Dd. ~ 1173, Dd. ~ 1188, Dd. 1214, Dd. ~ 1233
- 43 An der Obertrave 12 Dd. 1233 +
- 44 An der Obertrave 13 Dd. ~ 1165, Dd. ~ 1237
- 45 Große Petersgrube 29 Dd. 1229 +
- 46 Dr.-Julius-Leber-Straße 58 Dd. 1224 +
- 47 Hundestraße 94 Dd. 1173 +, Dd. ~ 1225
- 48 Mühlenstraße 32 Dd. ~ 1210

*Die deutsche Erstgründung Lübecks von 1143 (Fig. 2—5)*

Wie zuvor umrissen, ist das deutsche Lübeck entgegen älterer Annahme keineswegs eine Rodungssiedlung auf bisher unbesiedelter Halbinsel. Angesichts der slawischen Vorbesiedlung stellt sich die Frage nach Lücke oder Kontinuität zur deutschen Gründung. Obwohl spätslawische Holzkonstruktionen *in situ* noch nicht erfaßt wurden, sprechen die erwähnten, 1095 und kurz danach eingeschlagenen Bauhölzer für die Annahme einer Kontinuität: Die ihnen zugehörigen Konstruktionen haben die ersten Jahrzehnte der deutschen Gründung offensichtlich bei weitem überdauert, denn die Sekundärverwendung erfolgte zumeist erst im 13. Jahrhundert.

Zur Topographie von 1143: Die landesherrliche Burg im Norden, anstelle von Crutos verfallenem Burgwall, wurde nach der Schlacht von Bornhöved 1227 durch das Burgtor der Dominikaner ersetzt.

Im Refektorium und Kapitelsaal des Klosters erbrachten die Grabungen Anlagen der Burginnenbebauung, vor allem den 10,50 m tiefen Holzbohlenbrunnen. Die Eichen fällte man nach den Dendrodaten im Winter 1155/56: Der Brunnen lag genau in der Mitte der ursprünglich wohl spätslawischen Ringabschnittsbefestigung, die demzufolge offensichtlich beibehalten und lediglich ausgebaut worden war.

Zur Funktion der Burg ist wie bei ihrem slawischen Vorgänger auf die Beherrschung von Fernhandels- und Schiffahrtsweg zu verweisen, aber auch auf die militärische, wirtschaftliche und administrative Erschließung des Landes.

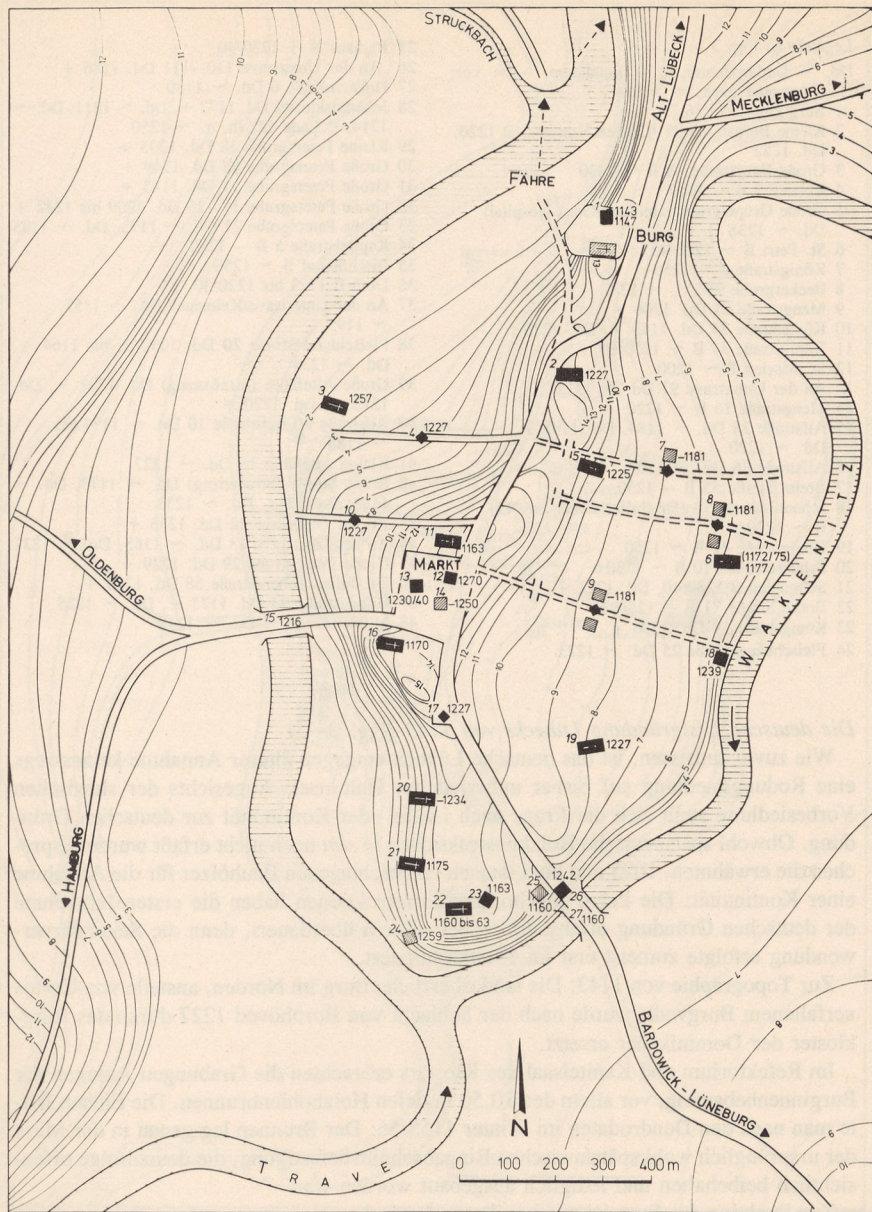


Fig. 4 Hansestadt Lübeck, Innenstadt. Höhengschichtenplan aufgrund der gegenwärtigen Höhenverhältnisse mit Eintragung aller aus den schriftlichen Quellen gewonnenen Daten zur Topographie von 1143 bis Mitte 13. Jahrhundert.

Legende zu Fig. 4

— = vor

- 1 Burg 1143, 1147, Dominikanerkloster 1229
- 2 St. Jacobus 1227
- 3 St. Clemens 1257
- 4 Beckergrube 1227
- 5 St. Catherina 1225
- 6 Kloster St. Johannis (1172/75) 1177
- 7 Grundeigentum des St. Johannisklosters vor 1181 (Glockengießerstraße dadurch indirekt überliefert)
- 8 Grundeigentum des St. Johannisklosters vor 1181 (Hundestraße dadurch indirekt überliefert)
- 9 Grundeigentum des St. Johannisklosters vor 1181 (Fleischhauerstraße dadurch indirekt überliefert)
- 10 Alfstraße 1227
- 11 St. Maria 1163 (als »forensis ecclesia« nicht lokalisiert)
- 12 Rathaus 1270

- 13 Ältestes Rathaus 1230/40
- 14 Markt — 1250
- 15 Holstenbrücke 1216
- 16 St. Peter 1170
- 17 Klingenberg 1227
- 18 Stadtmauer bei der »Neuen Mühle« am Hüxterdamm 1239
- 19 St. Aegidius 1227
- 20 Ältestes Heiligen-Geist-Hospital vor 1234
- 21 St. Johannes auf dem Sande 1175
- 22 Dom 1160 bis 63
- 23 Curtis der Dompropstei 1163
- 24 Stadtmauer an der Trave 1259
- 25 Haus des Priesters Ethelo 1160 (Lokalisierung unbestimmt)
- 26 Mühltentor 1242
- 27 Mühlenbrücke 1160

Auch der mit zahlreichen historischen Hypothesen verbundenen Lokalisierung der Kaufleutesiedlung ist die Archäologie zunehmend näher gekommen: Geländegegebenheiten, Bohrerergebnisse, die Überlieferung eines Hafens sowie archäologische Funde sprechen für den nach Westen gerichteten Hügelsporn.

Hier ist über den älteren spätslawischen Siedlungsresten von den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts ab eine neue Siedlungstätigkeit durch dendrodatierte Bauten belegt. Hier möchten wir hypothetisch eine Hafensiedlung der Kaufleute um so eher annehmen, als jüngst eine „um 1157“ dendrodatierte Uferbefestigung festgestellt wurde, nach D. Ellmers zahlreiche funktionstypische Funde einen Hafenmarkt bezeugen und oberhalb davon „um 1174“ bis „um 1188“ datierte Holzkonstruktionen entstanden. — Auch die spätslawische Siedlung im Bereich Domhügel/Wakenitzfurt im Süden könnte fortbestanden haben.

Zusammenfassend ist damit zur Topographie der deutschen Erstgründung von 1143 festzuhalten: Es handelt sich keineswegs um eine Rodungssiedlung auf zuvor unbesiedelter Halbinsel. Die Grafenburg im Norden stellt offenbar einen Ausbau ihrer slawischen Vorgängerin dar; bezeichnenderweise erfuhr jedoch das slawische *suburbium* keine Fortentwicklung. Für die vielmehr in beträchtlicher Entfernung anzunehmende Lage einer relativ autonomen Hafensiedlung der Kaufleute im Westen sprechen Geländegegnung, Überlieferung, funktionstypische Funde sowie die jüngst erfaßte Uferbefestigung. Insgesamt scheint der Fortbestand spätslawischer Bebauung in frühdeutscher Zeit angesichts der Wiederverwendung der 1095 und danach eingeschlagenen Bauhölzer erst im frühen 13. Jahrhundert gut belegt. Demzufolge stellt das an der Kreuzung von älterem Fernhandels- und Schifffahrtsweg gelegene mehrteilige Siedlungsgefüge von 1143 offenbar eine Fortentwicklung und Umstrukturierung der slawischen Vorbesiedlung dar. Es ist am ehesten als eine Marktsiedlung relativ autonomer Kaufleute unter dem Schutz des Stadtherrn anzusprechen und damit als Vorstufe zur vollentwickelten Stadt.

*Neugründung 1159 bis zum Beginn der Stadtherrschaft König Friedrichs I. 1181 (Fig. 3—5)*

Auseinandersetzungen zwischen Graf Adolf von Schauenburg und Herzog Heinrich



dem Löwen führten zur Neugründung der Stadt 1159. Spiegel der dann folgenden schnellen Entwicklung sind die Bistumsverlegung mit Dombau im Süden 1160, die Erwähnung einer Marktkirche 1163, die von St. Petri im Westen 1170, die des Benediktinerklosters St. Johannis im Osten 1177 und die einer Stadtbefestigung.

Zentrum des nach bisheriger Meinung spätestens 1159 konzipierten, relativ regelmäßigen Straßensystems ist der Markt von Lübeck.

In seiner gleichnamigen Arbeit hat F. Rörig für das ausgehende 13. Jahrhundert überlieferte Besitzverhältnisse um den Markt in diese Gründungszeit von 1159 zurückprojiziert und daraus seine umstrittenen Thesen von einem Gründerkonsortium als Vorläufer von Rat und Ratsverfassung abgeleitet.

Im Gegensatz dazu haben verschiedene Grabungen im Marktumkreis überraschenderweise ergeben, daß hier offenbar jegliche Befunde aus der Zeitspanne 1159—1181 fehlen; dieses Ergebnis beruht auf den bisherigen dendrochronologisch abgesicherten Datierungen. Hier liegt demzufolge offensichtlich nicht der Besiedlungsbeginn. Anscheinend hat die Marktdiskussion den Blick dafür verstellt, daß der Fernhandelsmarkt am Hafen stattfand. Denn die Entwicklungsstufe unter Herzog Heinrich dem Löwen ist bisher archäologisch vornehmlich dort erfaßt worden. Das gilt für den erwähnten Hafemarkt der Kaufleute im Westen mit Uferbefestigung „um 1157“, ebenso für ein „um 1173“ dendrodatiertes Haus in der Großen Petersgrube, aber auch für erste Holzkonstruktionen Alfstraße/Fischstraße „um 1174“.

Zusammenfassend zur Topographie der Neugründung von 1159 bis 1181: Sie ist offenbar eine neue Ausbau- und Entwicklungsstufe der frühstädtischen Marktsiedlung. Beibehalten wurde die Burg im Norden, hinzu kamen der Bischofssitz im Süden, St. Petri im Westen, das Johanniskloster im Osten; der Hafen befand sich im Westen an der Trave. Nicht genau lokalisiert sind die Marktkirche sowie die Lage von Markt und *civitas*. Die der *civitas* verliehenen Rechte lassen diese Entwicklungsstufe nunmehr als Stadt im rechtlichen Sinne erkennen.

#### *Von der Stadtherrschaft König Friedrichs I. ab 1181 bis zur Erlangung der Reichsfreiheit 1226 (Fig. 3—6)*

Diese kaiserliche und dann königlich-dänische Entwicklungsstufe führte zu verstärkter Selbstverwaltung mit Ersterwähnung des Rates 1201 sowie zu einem topographischen Ausbau im Innern und nach außen. Voraussetzung dafür war die spätestens 1188 gewährte Ausdehnung des Stadtrechtes u. a. auf die Überschwemmungsgebiete der Trave. Den Ausbau spiegeln die Vermehrung der Pfarrkirchen spätestens 1227 auf insgesamt fünf, die Anlage des Franziskanerklosters St. Katharinen 1225, eines Hospitals 1234 und einer steinernen Stadtbefestigung spätestens 1225.

Ausbau im Innern: Eine Nutzungsschicht auf dem Markt läßt eine intensive Nutzung dieser Freiflächen nach den Funden erst Ende des 12./Anfang des 13. Jahrhunderts erkennen. Diese geht einher mit der ersten Erwähnung von Rat 1201 und Rathaus 1230/40, ferner mit dem ältesten Baubestand der Rats- und Marktkirche St. Marien um 1200. Dendrodaten einer Holzbebauung in Ständerbauweise „um 1174“ bis „um 1188“ wenig westlich von St. Marien, ferner zahlreiches Fundgut bezeugen eine Aufsiedlung aller Bereiche mit gutem Baugrund im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert.

Expansion nach außen: Zu den travenahen Fachwerkbauten der Zeit „um 1173“ in der Großen Petersgrube gesellten sich weitere kleine eingetiefte Fachwerkbauten in Ufernähe an der Ecke zur Alfstraße; deren ältester wurde „um 1184“ dendrodatiert. Nach der Ausdehnung des Stadtrechtes auf die Überschwemmungsgebiete erfolgten als Gemeinschaftswerk umfangreiche Baulanderschließungsmaßnahmen durch großflächig eingebrachte Holzroste mit Dendrodaten, wie „um oder nach 1186“, „um oder nach 1201“ und „um 1227“.

Zu Straßensystem und Bebauungsstruktur (Fig. 3—6): Die Holzbauten der Uferbereiche um 1173 bis um 1215 nahmen nach ihrer Orientierung größtenteils weder aufeinander noch auf die spätere Parzellierung und Fassadenfluchten Bezug. Dieses könnte im Bereich der Alfstraße dadurch bedingt sein, daß hier außerhalb der Stadtmauer nach den erwähnten funktionstypischen Funden der Ufermarkt der Fernhandelskaufleute lag. Hingegen sind die Holzbauten des Hügelscheitels bereits in das Straßensystem eingebunden. Für den Uferbereich gilt das dann ebenfalls, aber erst von der Errichtung der ersten Backsteinbauten an, die Ecke Alfstraße/An der Untertrave nach Dendrodatierung „um 1220“ erfolgte. Damals wurden nach Aufgabe des älteren Ufermarktes Ummauerung, Bebauungsstruktur und Straßensystem bis an die Trave ausgedehnt. Hintergrund ist die Strukturveränderung des nordeuropäischen Handels: Die Kaufleute begleiteten nun nicht mehr Schiff und Waren über See, sie steuerten vielmehr ihre Handelsgeschäfte mehr und mehr von ihren jetzt entsprechend ausgebauten heimischen Handelshäusern aus. Die „moderne“ Invention eines relativ regelmäßigen Straßensystems durch Anlage von Querachsen zur älteren, nunmehr zum Teil in Spindelform ausgebauten Längsachse des Fernhandelsweges ist archäologisch also erst jetzt sukzessive faßbar. Für 1216 ist mit der Holstenbrücke auch die gleichnamige Straße bezeugt, für 1227 sind es auch Alfstraße, Beckergrube und Klingenberg. Etwa gleichzeitig erhielt der ältere Fernhandelsweg einen hölzernen Belag, in der Breiten Straßen nach erstem Dendrodatum „um 1173“ verstärkt „um 1188“ und 1214, in der Großen Altenfähre „um oder nach 1201“ bis „um oder nach 1220“. 1226 erlangte Lübeck dann den Status einer Freien Reichsstadt.

Zusammenfassend ist zur Topographie der Zeit zwischen 1181 und 1226 festzustellen, daß aus der bis dahin mehrteiligen Siedlungsstruktur nunmehr sowohl durch Verdichtung im Innern wie durch Expansion nach außen ein einheitliches Siedlungsgefüge erwachsen war. Den Ausbau spiegelt das in Anlehnung an den älteren Fernhandelsweg erst jetzt voll durchgebaute, relativ regelmäßige Straßensystem, die Vermehrung der Pfarrkirchen auf fünf, die Anlage eines Bettelordensklosters, eines Hospitals und einer steinernen Stadtbefestigung. Lübeck erreichte damit eine weitere Entwicklungsstufe, die der inneren Autonomie durch die Ratsverfassung entspricht.

#### *Grundstücks- und Gebäudestrukturen (Fig. 7—9)*

Handtuchartig lange, schmale Parzellen galten als kennzeichnend für die europäische Stadt des Mittelalters. Solche zeigen auch die Kastasterpläne für Lübeck. Insbesondere im Kaufleuteviertel schienen sie eine einheitliche Größe aufzuweisen. Angesichts der überlieferten Maße von Gründungsstädten meinte die ältere Forschung, für das Lübecker Kaufleuteviertel 25 x 100 Fuß große Grundstücke der Gründungszeit rekonstruieren zu können.

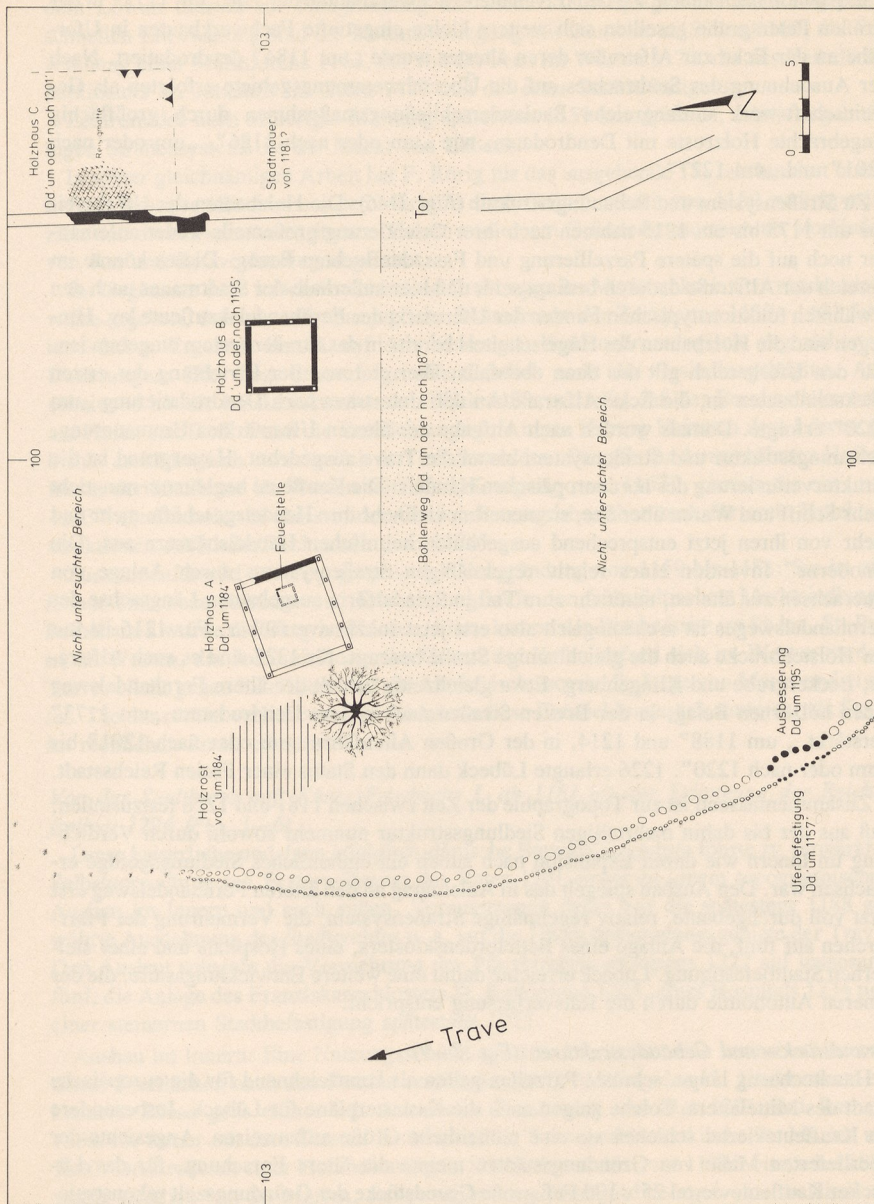


Fig. 5 Hansestadt Lübeck, Innenstadt, Befunde und Rekonstruktion von Hafen- und Ufermarkt der Fernhandelskauffleute, An der Unterrave/Alfsstraße, 2. Hälfte 12. Jahrhundert (nach Gläser, in LSAK 17, 1988).

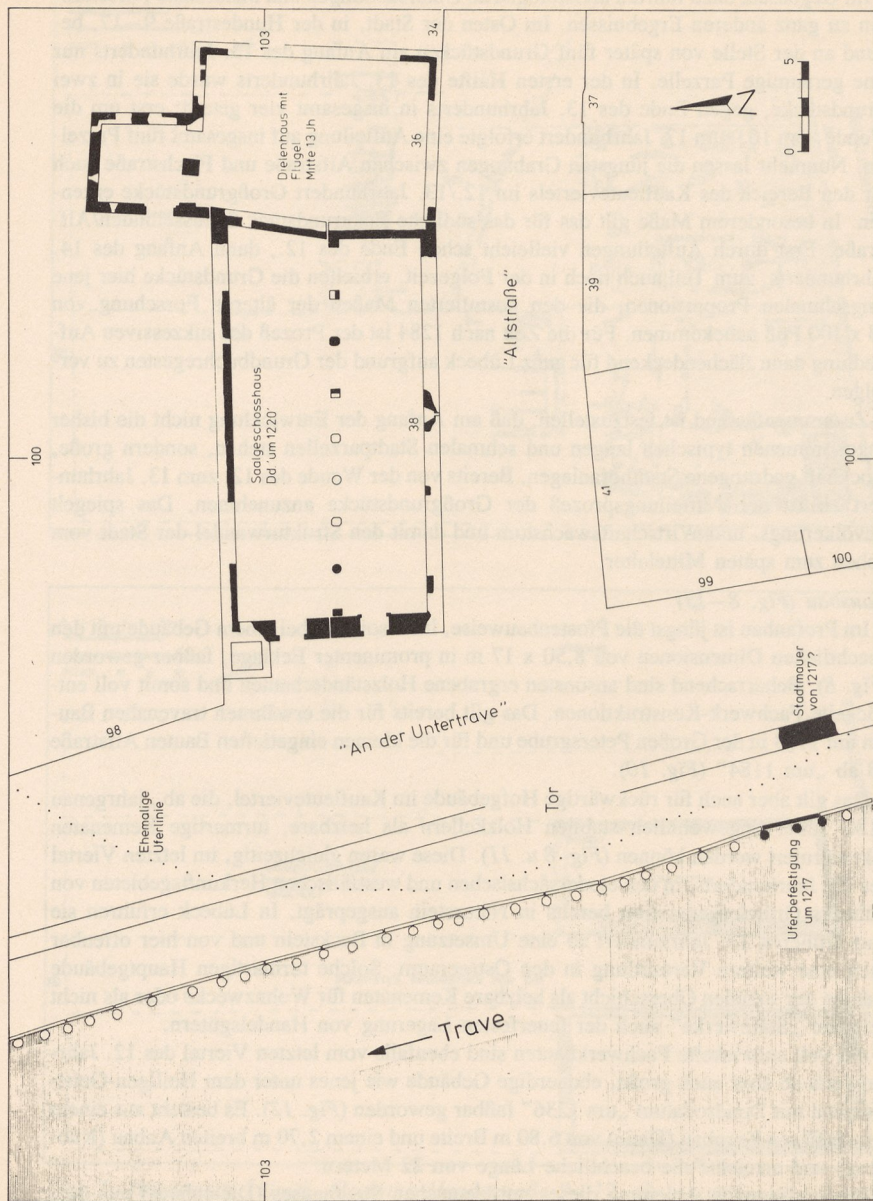


Fig. 6 Hansestadt Lübeck, Innenstadt: Befunde und Rekonstruktion von Hafens und Hafensrand-Bebauung, An der Untertrave/Altstraße, ab etwa 1220 (nach Gläser, in: LSAK 17, 1988).

Im Gegensatz dazu führten archäologische Untersuchungen und historische Forschungen zu ganz anderen Ergebnissen. Im Osten der Stadt, in der Hundestraße 9—17, bestand an der Stelle von später fünf Grundstücken am Anfang des 13. Jahrhunderts nur eine geräumige Parzelle. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde sie in zwei Grundstücke, gegen Ende des 13. Jahrhunderts in insgesamt vier geteilt; erst um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert erfolgte eine Aufteilung auf insgesamt fünf Parzellen. Nunmehr lassen die jüngsten Grabungen zwischen Alfstraße und Fischstraße auch für den Bereich des Kaufleuterviertels im 12./13. Jahrhundert Großgrundstücke erkennen. In besonderem Maße gilt das für das südliche Eckgrundstück Schlüsselbuden/Alfstraße. Erst durch Aufteilungen vielleicht schon Ende des 12., dann Anfang des 14. Jahrhunderts, zum Teil auch noch in der Folgezeit, erhielten die Grundstücke hier jene langschmalen Proportionen, die den postulierten Maßen der älteren Forschung von 25 x 100 Fuß nahekommen. Für die Zeit nach 1284 ist der Prozeß der sukzessiven Aufsidlung dann flächendeckend für ganz Lübeck aufgrund der Grundbuchregesten zu verfolgen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß am Anfang der Entwicklung nicht die bisher angenommenen typischen langen und schmalen Stadtparzellen stehen, sondern große, blockhaft gedrungene Stadthofanlagen. Bereits von der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert ab ist der Aufteilungsprozeß der Großgrundstücke anzunehmen. Das spiegelt Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum und damit den Strukturwandel der Stadt vom hohen zum späten Mittelalter.

#### *Hausbau (Fig. 8—13)*

Im Profanbau ist jüngst die Pfostenbauweise, insbesondere bei einem Gebäude mit den beachtlichen Dimensionen von 8,50 x 17 m in prominenter Ecklage, faßbar geworden (Fig. 8). Beherrschend sind ansonsten ergrabene Holzständerbauten und somit voll entwickelte Fachwerk-Konstruktionen. Das gilt bereits für die erwähnten travenahen Bauten um 1173 in der Großen Petersgrube und für die kleinen eingetieften Bauten Alfstraße 38 ab „um 1184“ (Fig. 10).

Das gilt aber auch für rückwärtige Hofgebäude im Kaufleuterviertel, die ab „jahrgenau 1180“ über ungewöhnlich stabilen Holzkellern als heizbare, turmartige Kemenaten rekonstruiert werden können (Fig. 8 u. 11). Diese waren gleichzeitig, im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, in den niedersächsischen und westfälischen Herkunftsgebieten von Lübecks Gründergeneration bereits in Naturstein ausgeprägt. In Lübeck erfuhren sie vom früheren 13. Jahrhundert ab eine Umsetzung in Backstein und von hier offenbar auch eine weitere Vermittlung in den Ostseeraum. Solche turmartigen Hauptgebäude dienten der sozialen Oberschicht als heizbare Kemenaten für Wohnzwecke oder als nicht heizbare „Steinwerke“ auch der feuerfesten Lagerung von Handelsgütern.

Als voll entwickelte Fachwerkbauten sind ebenfalls vom letzten Viertel des 12. Jahrhunderts ab aber auch große, ebenerdige Gebäude wie jenes unter dem Heiligen-Geist-Hospital mit Dendrodatum „um 1236“ faßbar geworden (Fig. 12). Es besteht aus einem einschiffigen Kernbau (Diele) von 6,80 m Breite und einem 2,70 m breiten Anbau (Kübung) und erreichte die beachtliche Länge von 22 Metern.

Die traditionelle Ableitung dieses norddeutschen Stadthauses (Dielenhaus) aus dem Bauernhaus war zugunsten einer Entwicklung aus vorangehenden mittelgroßen Pfosten-

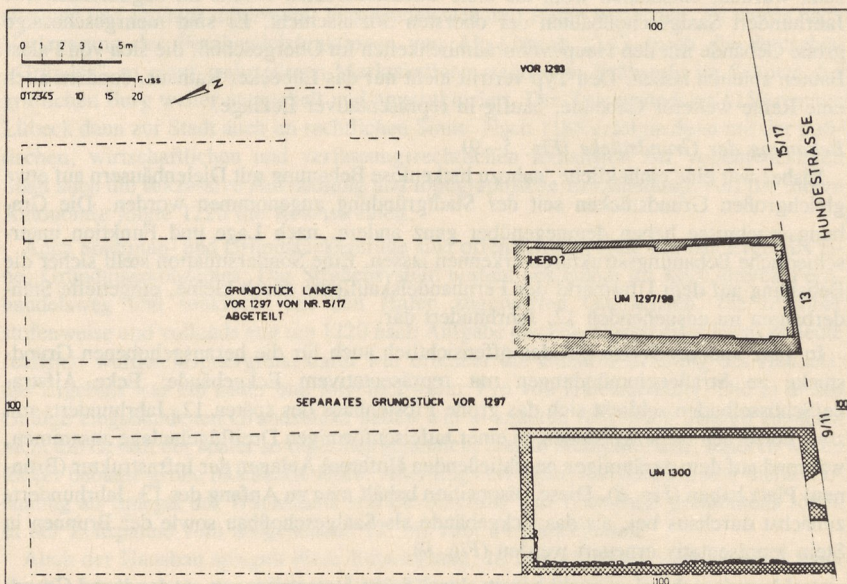
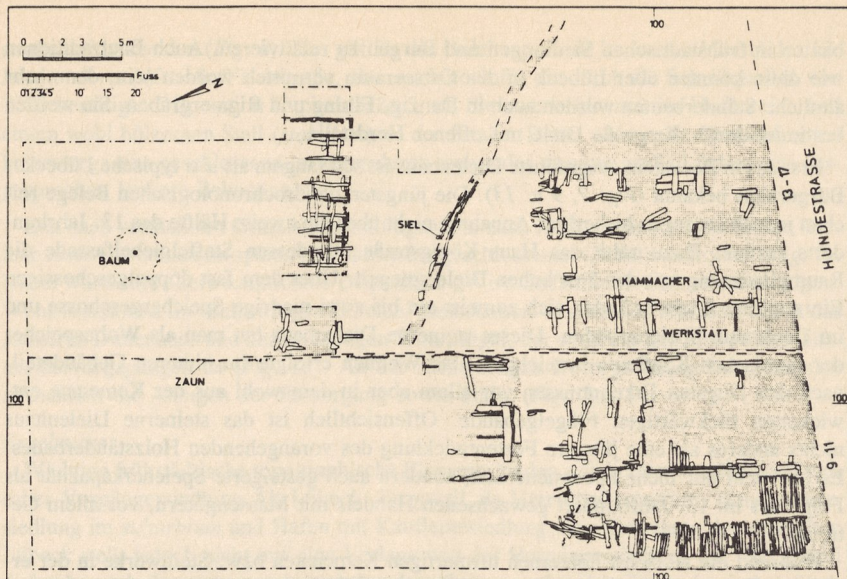


Fig. 7 Hansestadt Lübeck, Grabung Hundestraße 9—17. Grundstücks- und Bauungsstrukturen: oben 2. Hälfte 13. Jahrhundert, unten um 1300 (veränderte Umzeichnung nach Erdmann, Mührenberg und de Palacios, in: LSAK 8, 1983).

bauten in frühstädtischen Siedlungen und Burgen zu relativieren. Auch Bautraditionen wie diese könnten über Lübeck in den Ostseeraum vermittelt worden sein, denn sehr ähnliche Ständerbauten wurden auch in Danzig, Elbing und Riga ergraben. Sie werden bestimmt durch die große Diele mit offener Herdstelle.

Erst das in Backstein ausgeführte Dielenhaus ist seit langem als *das* typische Lübecker Bürgerhaus bekannt (*Fig. 7, 9 u. 13*). Die jüngsten dendrochronologischen Belege reichen jedoch entgegen bisheriger Annahme nicht über die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück. Dazu zählt das Haus Königstraße 30, dessen Staffelgiebelfassade die Raumgliederung mit der 5 m hohen Diele spiegelt. Über dem fast doppelgeschossigen Einraum der Diele befinden sich zumeist ein bis zwei niedrige Speichergeschosse und im Dachraum Speicherböden. Dieses steinerne Dielenhaus hat man als Wohnspeicher der hansischen Kaufleute bezeichnet. Das Wohnen erfolgte im hinteren Gebäudeteil, nach den jüngsten Erkenntnissen vor allem aber in dem wohl aus der Kemenate entwickelten rückwärtigen Flügelgebäude. Offensichtlich ist das steinerne Dielenhaus nichts anderes als eine jüngere Fortentwicklung des vorangehenden Holzständerbaues. Es bot nicht nur mehr Feuersicherheit, sondern auch gesteigerte Speicherkapazität als Folge des im 13. Jahrhundert gewachsenen Handels mit Massengütern, vor allem Getreide.

Während die zunächst hölzernen turmartigen Kemenaten bzw. Steinwerke in der ersten und die Dielenhäuser in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Backstein umgesetzt wurden, entstanden wohl als erste Backsteinbauten bereits im beginnenden 13. Jahrhundert Saalgeschoßbauten der obersten Sozialschicht. Es sind mehrgeschossige große Gebäude mit den Hauptwohnräumlichkeiten im Obergeschoß, die sich von Palasbauten ableiten lassen. Den Typ vertritt nicht nur das Lübecker Rathaus, sondern auch eine Reihe weiterer Gebäude, häufig in repräsentativer Ecklage.

#### *Bebauung der Grundstücke (Fig. 5—9)*

Bisher war eine einheitliche, nahezu lückenlose Bebauung mit Dielenhäusern auf etwa gleichgroßen Grundstücken seit der Stadtgründung angenommen worden. Die Grabungsergebnisse haben demgegenüber ganz andere, nach Lage und Funktion unterschiedliche Bebauungsstrukturen erkennen lassen. Eine Sondersituation stellt sicher die Bebauung auf dem Ufermarkt der Fernhandelskaufleute durch kleine, eingetieft Ständerbauten im ausgehenden 12. Jahrhundert dar.

In ganz anderer Weise gilt das offensichtlich auch für die herausgehobenen Grundstücke an Straßeneinmündungen mit repräsentativem Eckgebäude: Ecke Alfstraße/Schüsselbuden schließt sich das große Pfostenhaus des späten 12. Jahrhunderts mit zwei hölzernen Nebengebäuden zu einer hufeisenförmigen Dreiflügelanlage zusammen, während auf dem geräumigen anschließenden Hofareal Anlagen der Infrastruktur (Brunnen) Platz haben (*Fig. 8*). Diese Disposition behält man zu Anfang des 13. Jahrhunderts zunächst durchaus bei, als das Eckgebäude als Saalgeschoßbau sowie der Brunnen in Stein repräsentativ erneuert werden (*Fig. 9*).

Auf langen, schmalen, wohl bereits durch frühe Unterteilungen entstandenen Grundstücken hingegen finden sich turmartige heizbare Kemenaten offenbar als Hauptgebäude im hinteren Grundstücksbereich, während leichtere Bauten untergeordneter Funktion

straßenseitig standen (Fig. 8). Das gilt für die Holzbauperiode im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts Alfstraße/Fischstraße, aber auch noch für die durch die Schriftquellen von 1290 bestätigte Disposition Kapitelstraße 5 mit Steinwerk (*domus*) im Hofbereich und einem wohl hölzernen Stall (*stabulum*) an der Straße. Dabei weisen die Straßenfronten keineswegs eine geschlossene, sondern durch mehr oder weniger große Lücken eine ausgesprochen lockere Bebauung auf.

Erst nach vermehrten Grundstücksteilungen und nach Aufkommen des steinernen Dielenhauses entstanden im späten Mittelalter die geschlossenen Giebelhausfronten (Fig. 9). Dabei wurde die ältere funktionale Disposition „Wirtschaftsfunktion im straßenseitigen, Wohnfunktionen im rückwärtigen Bereich“ beibehalten — nunmehr realisiert durch das steinerne Dielenhaus und den hofseitigen Wohnflügel, der wohl aus den älteren Kemenaten hervorgegangen ist (Fig. 13). An der rückwärtigen Hofbegrenzung befanden sich schließlich die Anlagen der Entsorgung sowie Ställe (Fig. 7 u. 9).

### Ergebnisse

Wichtige frühstädtische topographische Elemente finden sich bereits in Lübecks slawischer Vorgängersiedlung Alt Lübeck: Burgwall als Herrschaftszentrum, Handwerker-siedlung im *suburbium* und Hafen mit Kaufleutesiedlung. Die Gründung des deutschen Lübeck stellt jedoch nicht nur eine Verlagerung der Vorgängersiedlung dar. Sie knüpft vielmehr auch ihrerseits an ein mehrhundertjähriges und mehrteiliges slawisches Siedlungsgefüge auf einem naturräumlich exponierten Platz an. Dieses hatte aus Burgwall-siedlung und großem *suburbium*, Fernhandelsweg und Hafen bestanden. Es wurde nach Verlagerung der Fernhandelsfunktionen von Alt Lübeck 1143 durch die deutschen „Gründer“ zu einer mehrteiligen Marktsiedlung städtischer Frühstufe im Schutze der gräflichen Burg weiter entwickelt und umstrukturiert. Die Zweitgründung 1159 machte Lübeck dann zur Stadt auch im rechtlichen Sinne. Nach 1188 erfolgte dann mit der politischen, wirtschaftlichen und verfassungsrechtlichen Expansion zur vollentwickelten Stadt auch die sukzessive Aufsiedlung und topographische Erschließung. Auf die innere Autonomie folgte 1226 die Reichsfreiheit.

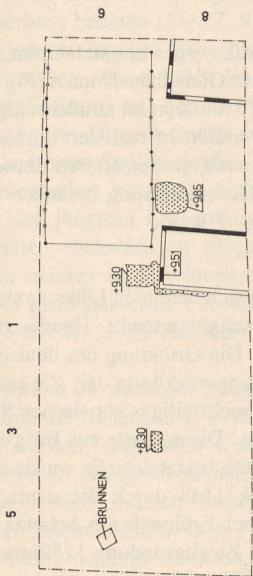
Auch Stadtplan- und Grundstücksgefüge sind offensichtlich nicht nur das Ergebnis eines Gründungskonzeptes: Das Straßensystem besteht aus einem im Kern älteren Fernhandelsweg und senkrecht auf den Hafen zugeführten Querachsen, die offenbar stufenweise und vollends erst um 1220 nach Aufgabe des Ufermarktes der Fernkaufleute realisiert wurden. Hintergrund dafür war offenbar die Umstrukturierung des Handels; das Ergebnis war ein neuer und folgenschwerer Typ von Hafensiedlung. Die in dieses Gefüge eingebundenen Grundstücke hatten wie in anderen führenden Städten zunächst nicht die Gestalt der später so typischen schmalen, langen Stadtparzellen, sondern waren locker bebaute große blockhafte Höfe. Allerdings erfolgten Aufsiedlung und dichte Bebauung als Spiegel des Wachstums von Bevölkerung und Wirtschaft größtenteils schon in der Zeitspanne vom ausgehenden 12. bis zum 14. Jahrhundert.

Auch der Hausbau spiegelt diese Entwicklung: In Lübeck treten vom letzten Viertel des 12. Jahrhunderts ab neben vereinzelt Pfosten- und zahlreiche, auch mehrgeschossige Holzständerbauten mit großer Diele als neuer Gebäudetyp turmartige, zunächst hölzerne Kemenaten und Steinwerke sowie große Saalgeschoßbauten der sozialen

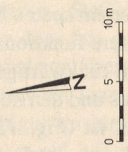
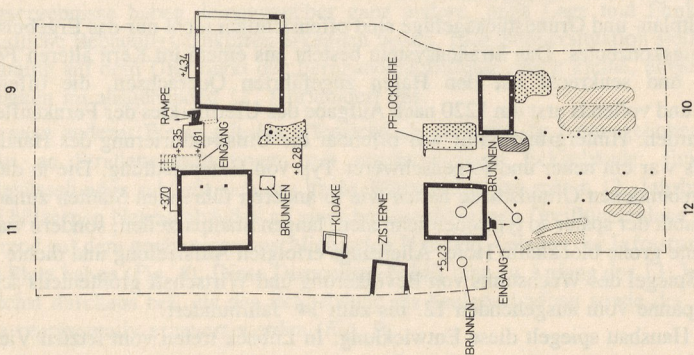


ALFSTRASSE

SCHÜSSELBUDEN



NEUE QUERSTRASSE



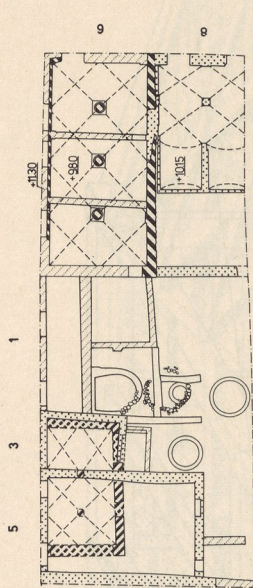
- |            |                |
|------------|----------------|
| BEF        | REK            |
| GARTENLAND | FEUERSTELLE    |
| HOLZ       | GRABUNGSGRENZE |
| GRABCHEN   | GRUBE          |

STAND OKT. 87  
GEZ. K-D HEISE

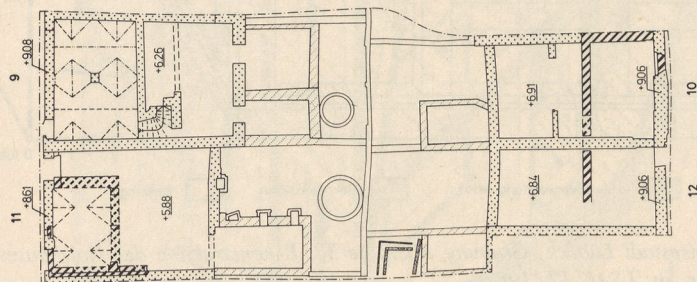
FISCHSTRASSE

Fig. 8 Hansestadt Lübeck, Grabung Alfstraße/Fischstraße. Grundstücks- und Gebäudestrukturen der älteren Holzbauperioden, 2. Hälfte 12./Anfang 13. Jahrhundert (nach Dumittrache und Remann, in: LSAK 17, 1988).

# ALFSTRASSE



# NEUE QUERSTRASSE



# SCHÜSSELBUDEN

- |                      |      |      |
|----------------------|------|------|
| STEINGEBÄUDE:        | BEF. | REK. |
| UM 1200              |      |      |
| MITTE 13. JH.        |      |      |
| ENDE 13. JH.-14. JH. |      |      |
| 15./16. JH.          |      |      |
| HOLZ-''ZISTERNE'':   |      |      |
| ANF. 14. JH.         |      |      |
| FELDSTEINBRUNNEN:    |      |      |
| MITTELALTER          |      |      |
| BACKSTEINBR./KLOAKE: |      |      |
| MITTELALTER/NEUZ.    |      |      |
| GRUNDSTÜCKSTRENNIM:  |      |      |
| MITTELALTER/NEUZ.    |      |      |
| GRABUNGSGRENZE       |      |      |

STAND: OKT 87  
GEZ: K-D HEISE

# FISCHSTRASSE

Fig. 9 Hansestadt Lübeck, Grabung Alfstraße/Fischstraße. Grundstücks- und Gebäudestrukturen der jüngeren Backsteinperioden des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (nach Dumittrache und Remann, in: LSAK 17, 1988).

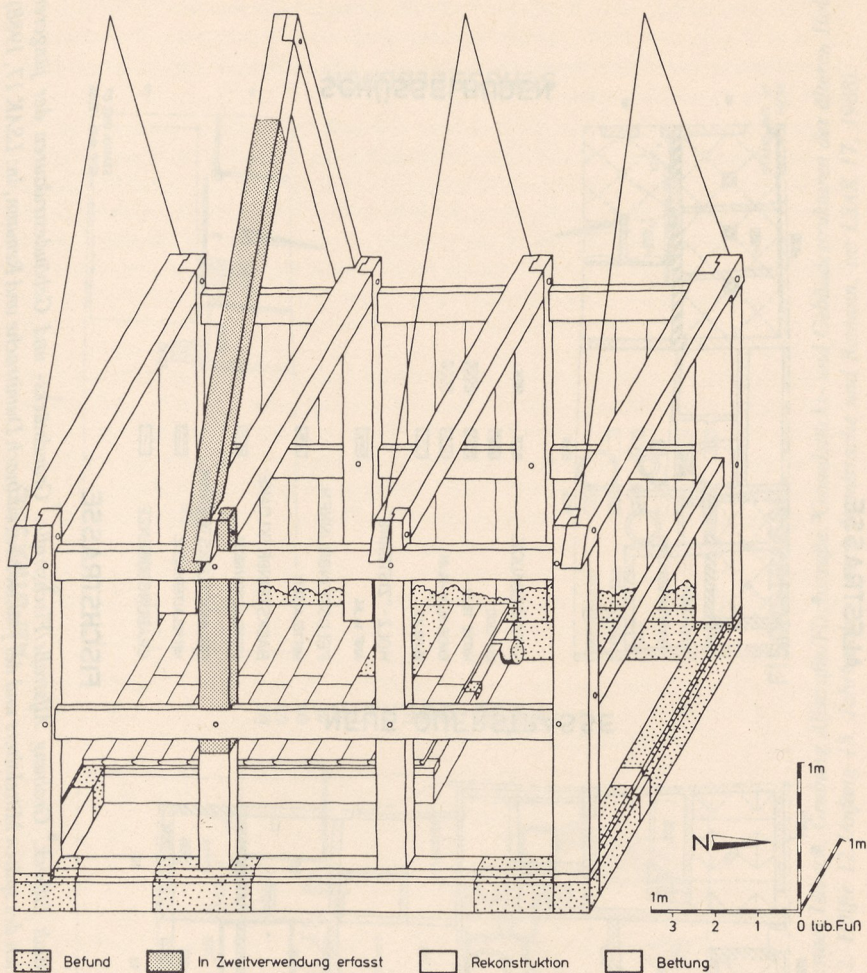


Fig. 10 Hansestadt Lübeck, Grabung Alfstraße 38. Rekonstruktion des Holzhauses B (nach Gläser, in: LSAK 17, 1988).

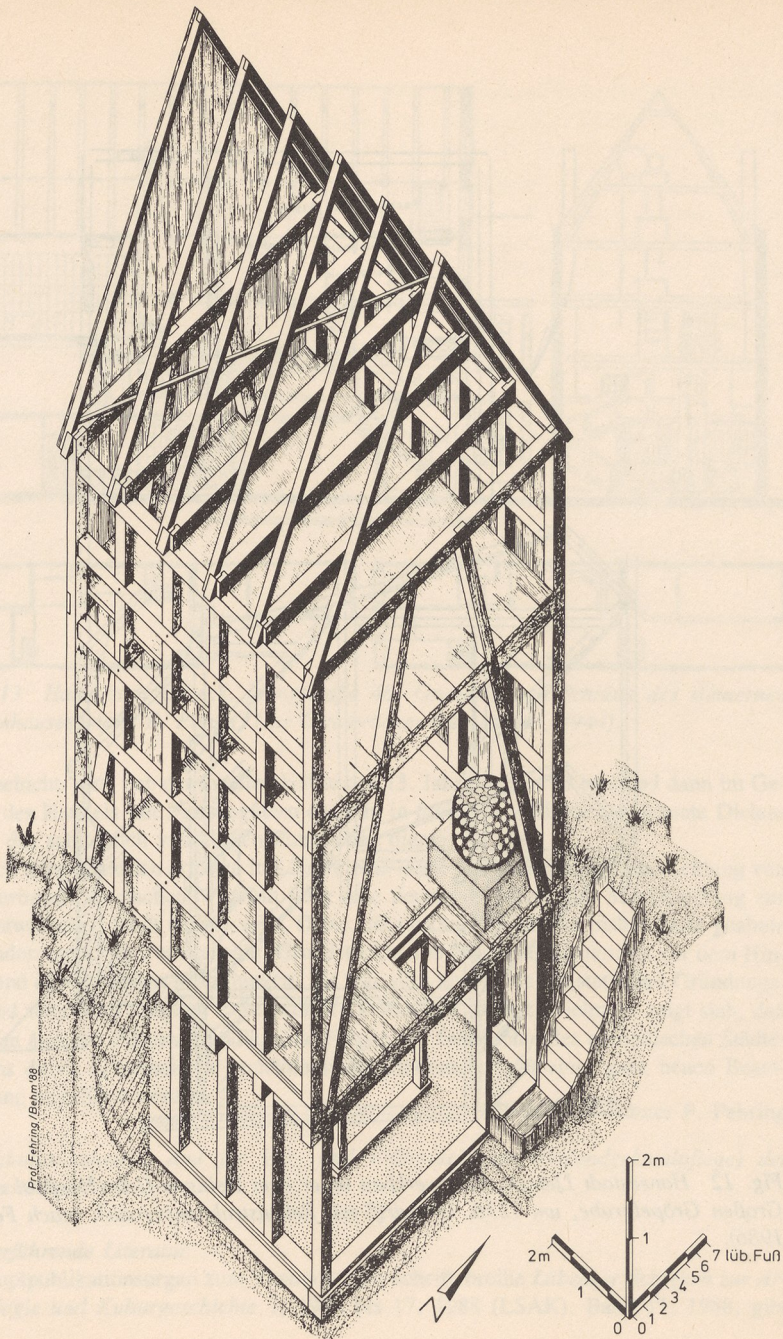


Fig. 11 Hansestadt Lübeck, Grabung Alfstraße/Fischstraße. Hölzerne Kemenate, 4. Viertel 12. Jahrhundert. Rekonstruktionsversuch (nach Fehring 1989).

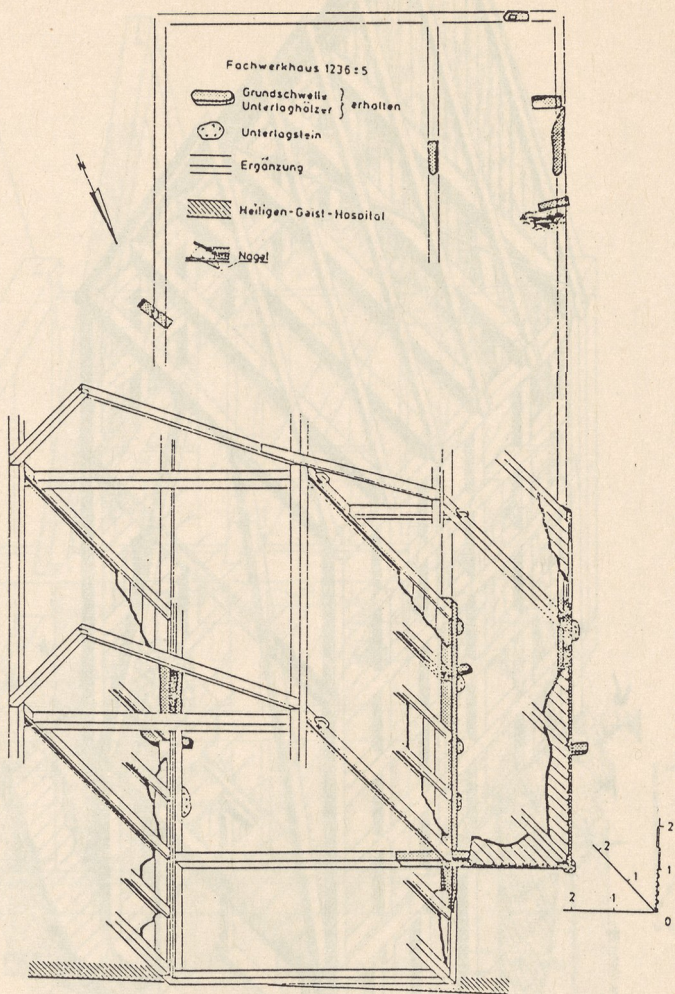


Fig. 12 Hansestadt Lübeck, Fachwerkbau unter dem Heiligen-Geist-Hospital an der Großen Gröpelgrube, um 1236. Grundriß mit Rekonstruktionsversuch (nach Fehring 1986).

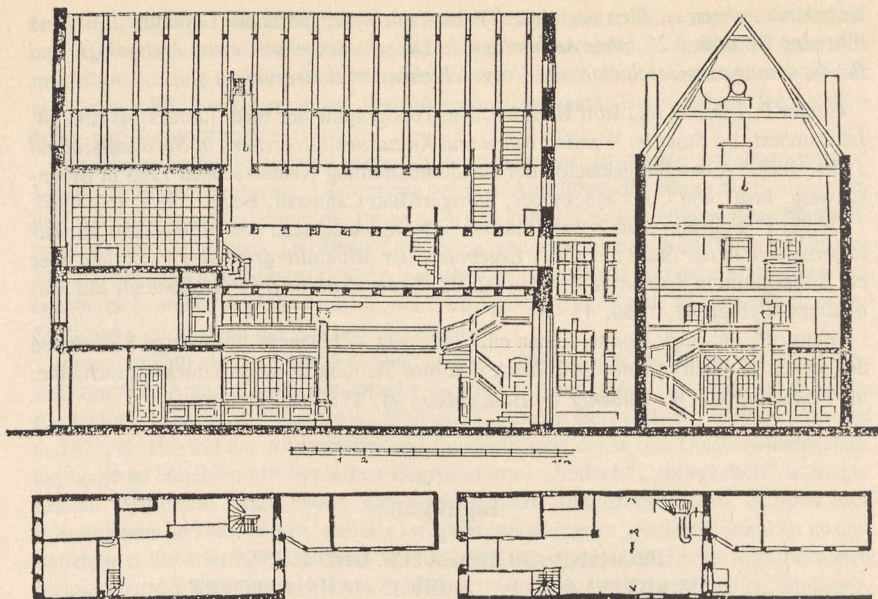


Fig. 13 Hansestadt Lübeck, Mengstraße 48. Grundriß und Schnitte des steinernen Dielenhauses (nach R. Poppe, *Das Osnabrücker Bürgerhaus*, 1944).

Oberschicht. Erst von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ab entstand dann im Gefolge des Handels mit Massengütern das nun in Stein ausgebildete altbekannte Dielenhaus, das schließlich vielfältigen Funktionen diente.

Nach allen Kriterien erfolgte in Lübeck eine lange und komplizierte Entwicklung von protourbanen slawischen Wurzeln über eine deutsche Hafen- und Marktsiedlung zur vollentwickelten Stadt stufenweise. Diese Entwicklung beinhaltet bisher nicht geahnte Veränderungen von Topographie, Grundstücks- und Bebauungsstrukturen vor dem Hintergrund ökonomischer Wandlungen. Sie war alles andere als ein statischer Gründungsakt und steht nach jüngsten Erkenntnissen keinesfalls isoliert. Vielmehr zeigt sich, daß auch an anderen Plätzen grundlegende Fragen zur Geschichte des europäischen Städtewesens durch systematische archäologische Untersuchungen einer ganz neuen Beantwortung zugeführt werden.

Günter P. Fehring

*Abbildungsnachweis: Amt für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) der Hansestadt Lübeck*

#### *Weiterführende Literatur*

Hauptpublikationsorgan zum Thema ist die Schriftenreihe *Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte* 1, 1978 bis 17, 1988 (LSAK). Band 17, 1988, gibt

Kurzdarstellungen zu allen wichtigen Themen mit weiterführender Literatur. Der Band führt den Einzeltitel *25 Jahre Archäologie in Lübeck; Erkenntnisse von Archäologie und Bauforschung zur Geschichte und Vorgeschichte der Hansestadt*.

Günter P. Fehring und Rolf Hammel, Die Topographie der Stadt Lübeck bis zum 14. Jahrhundert, in: *Stadt im Wandel; Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150—1650*, Ausstellungskatalog der Landesausstellung Niedersachsen 1985 in Braunschweig, hrsg. von Cord Meckseper, Stuttgart-Bad Cannstatt, Bd. 3, 1985, 167—190.

Günter P. Fehring, Städtischer Hausbau in Norddeutschland von 1150—1250, in: *Zur Lebensweise in der Stadt um 1200, Ergebnisse der Mittelalterarchäologie*, Bericht über ein Kolloquium in Köln vom 31. 01.—02. 02. 84 (= *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, Beiheft 4), 1986, 43—61.

Günter P. Fehring, Domus lignea cum caminata — hölzerne, turmartige Kemenaten des späten 12. Jahrhunderts in Lübeck und ihre Stellung in der Architekturgeschichte, in: *Festschrift für W. Hübener* (= *Hammaburg* 9), 1989 (im Druck).

## Tagungen

### PROFANE ARCHITEKTUR UND KUNST IM MITTELALTER, 12. BIS 15. JAHRHUNDERT

Kolloquium des Comité International d'Histoire de l'Art in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München (Ludwig Maximilians-Universität), 5.—7. September 1988.

Mit dem Titel des Kolloquiums, dessen Vorträge hier in Zusammenfassung wiedergegeben werden, ist einer der ausgedehntesten „weißen Flecken“ der Kunstgeschichte überhaupt benannt. Von vornherein war ausgeschlossen, daß eine Tagung an diesem durch die Überlieferungslage bedingten Tatbestand etwas Grundsätzliches ändern könnte. Deshalb setzten sich Veranstalter und Sektionsleiter ein zugleich bescheideneres und konkret anvisierbares Ziel, indem sie das Gespräch auf die Stadt konzentrierten: Auswirkung des städtischen Lebens auf das Kunstschaffen, Urbanistik und Architektur, Stadt und Hof standen zur Diskussion. Die Frage nach der spezifisch städtischen Komponente der in der Stadt geschaffenen Kunstwerke wurde gestellt und in Einzelfällen beantwortet.

Das Forschungsgebiet Stadt bot Gelegenheit, die für die neuere Mittelalterforschung unschätzbaren Leistungen der Stadtarchäologie repräsentativ einzubeziehen (das Referat von Günther P. Fehring wird hier in vollem Umfang abgedruckt). Überhaupt ist die Erforschung der mittelalterlichen Stadt geradezu ein Exempel für Sinn und Notwendigkeit fachübergreifender Zusammenarbeit. Dementsprechend gab das Kolloquium auch dem Historiker, Rechtshistoriker, Soziologen und Literaturwissenschaftler bereitwillig das Wort. Kam das große Gespräch in Gang? Zumindest ließ sich feststellen, daß über die Zunftgrenzen hinweg weitgehend Einigkeit bestand im pragmatischen, die historischen